

Produktivität sieht, begannen auch die Parteiloosen zu reden.

Einige Frauen äußerten, sie brauchten Reserven für schlechte Tage, und meinten damit die Tage, an denen es mit der Arbeit nicht so richtig klappt. Da sie schon öfter, aber erfolglos bestimmte Mängel kritisiert hätten, könnten sie auf diese Reserven nicht verzichten. Unsere Genossen verwiesen auf die Schleiferei II, wo die von den Arbeitern gerügten Mängel sofort von den Wirtschaftsfunktionären beseitigt worden waren. Das gleiche müsse sich auch in der Montage erreichen lassen. Oftmals fehlten hier bei Arbeitsbeginn die vorgefertigten Teile, weil der Transportarbeiter zur gleichen Zeit mit den Kolleginnen seine Arbeit begann. So entstanden Wartezeiten. Der Vorschlag, dieser Kollege solle seinen Arbeitsbeginn vorverlegen, wurde sofort verwirklicht.

In den Versammlungen kam man auch darauf zu sprechen, wie die Lage in Deutschland ist. Verschiedene

Frauen hatten Befürchtungen, daß es zum Kriege kommen könne, weil wir durch die Maßnahmen vom 13. August die Situation verschärft hätten. Die Genossen antworteten: Umgekehrt wird ein Schuh daraus. Gerade durch den 13. August haben wir verhindert, daß die Bonner Ultras einen Krieg entfesseln. Einige ältere Kolleginnen pflichteten den Genossen bei. Sie erzählten aus ihrem Leben. Eindrucksvoll schilderten sie, wie ihnen der Imperialismus nur Not und Elend gebracht hat. Sie erinnerten an

*

Genossin Maria Pelka ist Montiererin in der Brigade „Luxemburg I“. Sie wurde 1960 als Aktivist ausgezeichnet und erfüllt vorbildlich ihre Verpflichtung im Produktionsaufgebot. Im Hintergrund Kollege Steidel, Abteilungsleiter der Montage



die beiden von den deutschen Militaristen entfesselten Weltkriege und daran, daß die gleichen Kräfte heute wieder in Westdeutschland und in Westberlin am Werk sind. Daher ist es an der Zeit, sagten sie, von uns aus etwas zu tun, um den westdeutschen Militarismus zu zügeln. Mit dem Produktionsaufgebot kann viel ausgerichtet werden zur Vorbereitung des Friedensvertrages.

Aufmerksam hörten die jüngeren Kolleginnen zu. Sie dachten nach. Sie wollten wissen, wie das Verhältnis zwischen dem Arbeiter und dem Werkleiter im Kapitalismus und im Sozialismus ist. Die Genossen erläuterten das am Beispiel des Produktionsaufgebotes. Im kapitalistischen Betrieb geschieht die Steigerung der Arbeitsproduktivität auf Kosten der Arbeiter. Im volkseigenen Betrieb überlegen die Arbeiter und der Werkleiter gemeinsam, wie die Interessen des einzelnen mit den Interessen der ganzen Gesellschaft in Einklang gebracht werden.